

Wann wird der Mensch Frieden finden?

Seitdem Kain seinen Bruder Abel erschlug, sucht der Mensch nach einem Weg, Differenzen auf friedlichem Wege auszuräumen. Leider war die Suche bisher ohne dauerhaftes Ergebnis.

Von Joel Meeker

INHALT

Wann wird der Mensch
Frieden finden? 1
„Ecstasy“ — eine harmlose
Glücksdroge? 5
Eine moderne Geschichte
aus zwei Städten 8
Helfen Sie Ihrem Kind
bei Familienkrisen 11

Im Dezember versenden wir den ersten „Halbjahresbrief“ an unsere GN-Leser, die ihr Abonnement verlängert haben. Alle sechs Monate erhalten diese Leser einen Brief, in dem wir sie im allgemeinen über unsere Arbeit informieren und ihnen eine Broschüre anbieten werden. Die intensivere Betreuung der „Stammleser“ knüpft an das Beispiel der erfolgreichen Halbjahresbriefe von Herrn Herbert W. Armstrong an und ist eine positive Weiterentwicklung unserer Öffentlichkeitsarbeit. Den ersten Brief mit dem Angebot der neuen Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* erhalten ca. 500 Leser.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 22. Dezember 2000.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Ferdinand hieß er. Er war 97 Jahre alt, als ich ihn in der unterirdischen, vom Krieg gezeichneten Festung Vaux in Nordostfrankreich kennenlernte. Wir hielten uns in der Museumsbuchhandlung auf, wo er bedächtig Bücher signierte. Das Museum hält die Erinnerung an mehrere große Schlachten des Ersten Weltkriegs wach, die an dieser Stelle tobten und an denen Ferdinand teilgenommen hatte. Er sprach gerne mit mir und anderen Besuchern, die sich den Kriegsschauplatz mit eigenen Augen ansehen wollten.

Heute fällt es einem schwer, sich die Brutalität des damaligen Geschehens vorzustellen, als die fruchtbaren Gefilde Lothringens mit Blutvergießen überzogen wurden. Hier, vor Verdun, einer der ältesten Städte Frankreichs, lieferten sich französische und deutsche Truppen vom Februar bis zum September des Jahres 1916 erbitterte, verlustreiche Gefechte. Berge, Festungen und andere starke Stellungen wechselten mehrmals den Besitzer, als mal die Deutschen, mal die Franzosen den Angriff führten.

Viele Kämpfe galten den unterirdischen Festungen Douaumont und Vaux. Diese riesigen Anlagen aus Spannbeton verfügten über mit 155- und 75-Millimeter-Kanonen bestückte Gefechtstürme, die in Schießstellung oberhalb der Erde hinaufgefahren und zum Schutz der Schießmannschaft wieder nach unten gefahren werden konnten. In den unterirdischen Räumen wurden Hunderte von Soldaten untergebracht, um diese Kanonen und die vielen Maschinengewehre und Beobachtungsglocken, die diese Festung so abweisend machten, zu bedienen.

Auf einem nahegelegenen Hügel steht der ernüchternde Kriegsfriedhof Douaumont, wo 15 000 gefallene Franzosen in schnurgeraden Reihen ihre letzte Ruhe gefunden haben. In der Umgebung von Verdun finden sich insgesamt 72 Kriegsriedhöfe: 43 französische, mit über 80 000 Toten, und 29 deutsche mit knapp 55 000 Gefallenen.

Allein vor Verdun sollen schätzungsweise eine Million Männer ums Leben gekommen sein. Weniger als ein Viertel davon konnten aber identifiziert und mit einem Namensgrab versehen werden.

Nach dem Krieg hat man unzählige unidentifizierbare Leichen von den Schlachtfeldern geborgen und gemeinsam in einem großen Mahnmal untergebracht, das auf Französisch *Ossuaire* („Beinhaus“) heißt. Kleine Gucklöcher auf Augenniveau erlauben dem Besucher, einen Blick auf die Gebeine von mehr als 130 000 ehemaligen Soldaten zu werfen.

Die unvorstellbaren Todeszahlen sind auf die modernen Waffen zurückzuführen, die zum ersten Mal in der Geschichte im Ersten Weltkrieg eingesetzt wurden. Das Maschinengewehr, zum Beispiel, ließ jeden Frontalangriff zum Himmelfahrtskommando werden. Da aber keine der beiden Seiten eine bessere Taktik kannte, warfen sie immer mehr junge Männer vor den Sensenmann in der Hoffnung, ein paar Meter Boden zu gewinnen.

Mit Giftgas bestückte Artilleriegranaten schlugen Tausende mit Blindheit, Atemversagen und Verbrennungen nieder, und die Sprengkraft anderer Geschosse war weitaus größer als je zuvor. Manche Dörfer in der Nähe von Verdun — so Fleury, Douaumont und Vaux — wurden derart zugerichtet, daß selbst ►

die Fundamente der Gebäude nicht mehr aufzufinden waren. Kein Stein blieb auf dem anderen liegen. Selbst das Gras und die Bäume verschwanden.

Ein Andenken an die Sinnlosigkeit

In der Nähe des Beinhauses zeugt ein weiteres Denkmal von der mörderischen Kraft der starken Geschütze. Es heißt auf Französisch *la tranchée des baionettes*: der Bajonetgraben. Am 12. Juni 1916 stand in diesem Graben das 137. französische Infanterieregiment mit aufgepflanzten Bajonetten bereit, einen deutschen Angriff abzuwehren. Deutsche Aufklärer bestellten einen heftigen Artillerie- und Giftgasangriff gegen die französische Stellung.

Durch die Kraft des Angriffs wurden die Franzosen von Schutt begraben, manche lebendig, manche tot. Anschließend konnte man den Graben nur noch durch die hervorstechenden Bajonette und Gewehrläufe orten. Heute wird der Graben durch ein Denkmal geschützt, aber die Gewehrläufe und Bajonette sind immer noch sichtbar.

Die Kämpfe um die Festung Vaux, wo ich Ferdinand kennenlernte, waren in der ersten Juniwoche 1916 besonders heftig. Die Deutschen hatten sich durch die Einnahme der Schwesterfestung Douaumont einen Vorteil verschafft. Ganze 250 Mann unter Commandeur Raynal verteidigten Vaux gegen wiederholte, schwere Angriffe.

Am 2. Juni drangen die Deutschen in den oberirdischen Teil der Festung ein und nahmen sich einen Raum nach dem anderen vor. In den rauch- und gaserfüllten Gängen wurden Nahkämpfe ausgetragen. Es wurden Flammenwerfer, Handgranaten und Handfeuerwaffen eingesetzt, bis der Durst den Widerstand der Verteidiger brach. Am 7. Juni mußten sich die Franzosen ergeben.

Es blieb aber nicht dabei. Die Festungen Vaux und Douaumont wechselten mehrmals den Besitzer. Häufig kam es vor, daß den Soldaten die Nahrung ausging, weil die Artillerieangriffe sie daran hinderten, den Bau zu verlassen. Manchmal mußten Hunderte von Gestorbenen notdürftig begraben werden, indem man sie am Ende eines Tunnels sammelte und den entsprechenden Abschnitt vermauerte.

Ein Überlebender erinnert sich

Ferdinand Viviès war das jüngste Mitglied der Einheit Raynals und auch

der letzte Überlebende. Ich lernte ihn kennen, als er Bücher im Festungsmuseum signierte. Ich bat ihn auch, seine Unterschrift in ein Buch zu setzen, das ich gerade gekauft hatte. Für mich war dieser Überlebende eines längst vergangenen, apokalyptischen Zeitalters eine merkwürdige Erscheinung.

Er ging zwar auf meine Fragen zu seinen Kriegserinnerungen ein, aber langsam dämmerte mir, daß er lieber über seinen Garten sprach. Obwohl er jedes Jahr nach Vaux pilgerte, um der Schlachten und der gefallenen Kameraden zu gedenken, sorgte er sich stets, ob die Nachbarn in seinem Dorf in Südfrankreich auf das Wohl seiner Tomaten, Bohnen und anderen Gewächse achteten. Denn diese brauchten nämlich viel Wasser und Pflege in der trockenen Hitze, die dort herrschte, erklärte er mir.

Obwohl er nicht wollte, daß das Grauen des Ersten Weltkriegs aus unserem kollektiven Gedächtnis verschwand, galt sein Hauptinteresse der Pflanzenzucht. Er wollte nicht so gern über die Schrecken seiner Jugend sprechen, sondern sich mit dem Leben beschäftigen, das er noch aus der Erde hervorbringen konnte. Es machte ihm Freude, seine Gartenerzeugnisse mit Freunden und Nachbarn zu teilen.

Ich muß zugeben, daß mich diese Wende in unserem Gespräch überraschte. Was ich konkret erwartet hatte, weiß ich nicht mehr, aber aus irgendeinem Grund fand ich es verwunderlich, daß ein alter Kriegsheld sich für etwas derart Einfaches und Friedvolles wie die Gärtnerei interessieren sollte. Ich mußte unweigerlich an den Propheten Jesaja denken.

Ein Gottesmann erlebt die Schrecken des Krieges

Der Prophet Jesaja — nach jüdischer Überlieferung ein Wohlgeborener — kannte Kriegsschrecken aus eigener Anschauung. Als Einwohner des Königreichs Juda sieben Jahrhunderte vor Christus, erlebte er den Überfall des Heiligen Landes durch den assyrischen König Sanherib und dessen mächtiges Heer.

Sanherib hatte bereits Syrien und Israel, die nördlichen Nachbarn Judas, seinem Reich einverleibt. In Jesaja 36, Vers 1 heißt es nüchtern: „Und es begab sich im vierzehnten Jahr des Königs Hiskia, da zog der König von Assyrien, Sanherib, herauf gegen alle festen Städte Judas und nahm sie ein.“ Hinter diesen

knappen Worten verbergen sich lange, qualvolle, blutige Belagerungen und wochen- und monatelange Kämpfe um Orte wie Lachisch, dessen Sturz plastisch auf assyrischen Reliefs dargestellt wird, die heute im Britischen Museum in London zu sehen sind. Sanherib brüstete sich damit, 46 befestigte Städte erobert und 200 000 Menschen gefangen genommen zu haben. Unzählige Tausen-

Intern

24. November 2000

Jahrgang 5, Nr. 11

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Roy Holladay, John A. Jewell, Victor Kubik,
Les McCullough, Burk McNair, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org.

de wurden von seinen Soldaten getötet oder verwundet.

Antike Denkmäler und andere archäologische Funde geben Aufschluß darüber, wie damals gekämpft wurde. Ein Heer umzingelte eine Stadt nach der anderen, und schnitt sie von externen Nahrungs- und Wasserquellen ab. Pfeile schossen in großer Zahl über die Mauern, während die Belagerer riesige Rampen zu den Verteidigungsanlagen aufschütteten.

Vor einigen Jahren besichtigte ich die Ausgrabungsstätte zu Lachisch, wo man erfährt, daß die Verteidiger eine innere Mauer aufzustocken versuchten, damit die Angreifer keinen Durchbruch erzielten. Sowohl die Rampe als auch die innere Mauer konnte man klar erkennen.

Während Kämpfer und Arbeiter auf beiden Seiten um die Wette bauten, schleuderten die Stadtverteidiger Pfeile, Wurfspieße, Steine und was sie sonst noch an werffähigem Material auftreiben konnten, auf die Angreifer herab, aber es nützte alles nichts.

Eine Stadt nach der anderen fiel in die Hände der Assyrer. Man darf davon ausgehen, daß viele Freunde, Bekannte und vielleicht sogar Verwandte Jesajas ums Leben kamen oder in die Verbannung geführt wurden. Von Jerusalem aus wird er die Rauchsäulen über unterliegenden, brennenden Städten, vielleicht auch über Lachisch, gesehen haben.

Obwohl Gott die Stadt Jerusalem vor den Assyrern schützte, wird die Freude über diese Rettung durch die Trauer über anderweitige Verluste gedämpft worden sein. Freunde, Bekannte und Verwandte waren entweder tot oder in der Verbannung, und man durfte nicht mehr damit rechnen, sie wiederzusehen.

Friedensverheißungen

Trotz allem konnte Jesaja aber Mut schöpfen, nämlich aus den Weltfriedensverheißungen, mit denen Gott ihn inspiriert hatte. Den angekündigten Weltfrieden hat Jesaja nicht erlebt, aber er wußte, daß er eines Tages kommen sollte.

Er sehnte sich bestimmt nach der Zeit, die Gott ihm geschildert hatte und die er in Gottes Auftrag für uns festhielt: „Und [Gott] wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie

werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jesaja 2,4).

Jesaja wußte auch um den verheißenen König, den Friedensfürsten, der allem Krieg ein Ende machen sollte: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, daß er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth“ (Jesaja 9,5-6).

Wenn Jesus Christus als König der Erde regiert, wird überall der Friede ausbrechen: „Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen

*Der Weltfriede
wird kommen,
aber nicht durch
Menschenhand.
Jesus Christus wird
eingreifen, um das
Reich Gottes auf
der Erde zu etablieren. Erst dann
wird der Krieg auf-
hören und überall
der Friede ausbrechen.*

in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Micha 4,3).

Die nächsten Worte dieses hebräischen Propheten erinnern mich an die Liebe des Ferdinand Viviès zu seinem Garten: „Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet“ (Vers 4).

Als Ferdinand Viviès und seine Kameraden vor Verdun kämpften und viele von ihnen verbluteten, waren diese Prophezeiungen noch nicht in Erfüllung gegangen. Sie sind es auch heute noch nicht. Während Sie diesen Artikel lesen,

sterben Männer, Frauen und Kinder an den Folgen bewaffneter Konflikte. Aber Gott steht dennoch zu seinen Verheißungen: „Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.“

Die Bibel versichert uns, daß eine Zeit kommt, in der „[man] nirgends Sünde tun noch freveln [wird] auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie Wasser das Meer bedeckt“ (Jesaja 11,9). Das ist eine Friedensverheißung nicht nur für das Land Israel, sondern auch für Europa, Asien, Südamerika, ja, für die ganze Welt.

Der Weltfriede wird kommen, aber nicht durch Menschenhand. Es wird eines Eingreifens Gottes bedürfen. Wie Jesaja feststellt: „Aber uns, HERR, wirst du Frieden schaffen; denn auch alles, was wir ausrichten, das hast du für uns getan“ (Jesaja 26,12).

Aus Feinden werden Verbündete

Jesaja durfte sogar in eine künftige Zeit schauen, zu der die drei Erzfeinde Israel, Assyrien und Ägypten in Frieden miteinander leben und gemeinsam den wahren Gott anbeten werden: „Zu der Zeit wird eine Straße sein von Ägypten nach Assyrien, daß die Assyrer nach Ägypten und die Ägypter nach Assyrien kommen und die Ägypter samt den Assyrern Gott dienen. Zu der Zeit wird Israel der dritte sein mit den Ägyptern und Assyrern, ein Segen mitten auf Erden; denn der HERR Zebaoth wird sie segnen und sprechen: Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, und du, Assur, meiner Hände Werk, und du, Israel, mein Erbe!“ (Jesaja 19,23-25).

Das mag für Jesaja und seine Volksgenossen ein schwerer Brocken gewesen sein, denn die Assyrer hatten ihnen viel Leid zugefügt. Ihre Erinnerungen an diese Invasoren waren von Grauen und Grausamkeit geprägt. Daß diese Feinde in ferner Zukunft zu befreundeten Nachbarn werden sollten, wird ihnen schwerlich eingegangen sein. Doch genau das hat ihnen Gott versprochen.

Aus solchen Verheißungen können wir Mut schöpfen, wenn wir die heute unlösbar scheinenden Konflikte zwischen verschiedenen Völkern und Volksgruppen betrachten. Die Gegensätze zwischen Serben und Bosniern, zwischen Hutus und Tutsis, sowie zwischen den verfeindeten Parteien in Asien, Südamerika und sogar im Nahen Osten werden alle noch gelöst werden. Eines ►

Tages wird die Gewalt auf der Erde ein Ende nehmen.

Neues Leben für Kriegsoffer

Es wird nicht nur keine Kriege mehr geben, sondern auch die Millionen von Menschen, die bisher in Kriegshandlungen umgekommen sind, werden eine neue Chance bekommen. Sie werden ein neues Leben führen dürfen, das nicht von Haß und Blutrünstigkeit, sondern von Friedfertigkeit und Erfüllung gekennzeichnet ist: „Aber deine Toten werden leben, deine Leichname werden auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde! Denn ein Tau der Lichte ist dein Tau, und die Erde wird die Toten herausgeben“ (Jesaja 26,19).

Auch durch den Propheten Hesekiel läßt Gott diese Nachricht verkünden: „Und ihr sollt erfahren, daß ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole. Und ich will meinen Odem in euch geben, daß ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, daß ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR“ (Hesekiel 37,13-14).

Einige hundert Jahre nach der Zeit Jesajas äußerte sich auch der Apostel Paulus zu diesem Thema und zeigte, daß der verheißene Friede nicht nur für Israel und Juda, sondern für die ganze Welt gilt: „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden ... Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod“ (1. Korinther 15,22. 26; Hervorhebung durch uns).

Den Soldaten, die in den festen Städten des antiken Judas, in den Schüt-

zengräben von Verdun, in den Bergen und Städten des heutigen Bosnien und Ruanda ums Leben kamen sowie die Menschen, die in zukünftigen Kriegen in der Zeit vor der Rückkehr Christi sterben werden, steht eine sichere und friedvolle Zukunft bevor, in der der Menschheit ein friedliches Verhalten beigebracht wird.

Die Verheißungen, die Gott durch den Propheten Jesaja aufzeichnen ließ, gewähren uns Einblick in diese herrliche Zeit — die Welt von morgen —, die nach dem Ende unseres gewalttätigen Zeitalters anbrechen wird.

Ein Soldat ruht

Ferdinand Viviès starb einige Jahre nach unserer Begegnung. Aber er und alle seine Kriegskameraden, die vor Verdun starben, wie auch alle Menschen, die einen gewalttätigen Tod erlitten haben, werden eines Tages erwachen, um ein herrliches Friedenszeitalter zu erleben.

Wir können daraus Trost schöpfen, daß sich alle Menschen eines Tages von kriegerischen Handlungen abkehren und sich aufbauenden, konstruktiven Tätigkeiten zuwenden werden. So wie Ferdinand Viviès seine Gedanken vom Krieg ablenken und sich mit der friedvollen Pflege seines Gartens befassen wollte, so zeigen uns die durch Jesaja festgehaltenen Verheißungen Gottes, daß die Menschheit dem Krieg endgültig abschwören und in Frieden und Eintracht leben wird.

Die schmerzvollen, schlechten Nachrichten von heute werden bald den guten Nachrichten der Welt von morgen weichen. ■

GN September-Oktober 1998

United erwägt Bau eines Büros

Der Präsident der United Church of God (UCG), Les McCullough, hat bekanntgegeben, daß die UCG den Bau eines eigenen Bürogebäudes in Cincinnati erwägt. „Wir nutzen den Platz im jetzigen Büro fast vollständig aus“, berichtete Herr McCullough.

Im September legten Herr McCullough und der Schatzmeister der UCG, Tom Kirkpatrick, dem Ältestenrat einen Bericht über die Möglichkeiten des

Ankaufs eines Grundstücks und den Bau eines Büros vor. Der Mietvertrag des gegenwärtigen Büros läuft Ende Juni 2003 aus.

Man schätzt, daß mit einer Anzahlung, finanziert aus Rücklagen, und einer 15jährigen Hypothek die monatliche Belastung nur geringfügig mehr wäre als die jetzige Miete, die in Zukunft bestimmt erhöht wird. Zur weiteren Planung soll eine detaillierte Kostenanalyse vorbereitet werden.

Laubhüttenfest 2000 Anwesenheitsstatistik

Australien

Hobart, Tasmania 84
Merimbula, New South Wales .156
Noosa Heads, Queensland . . 297

Barbados 136

Bolivien 31

Brasilien 48

Chile 441

Deutschland 157

El Salvador 143

Estland 50

Frankreich 124

Großbritannien 216

Guatemala 599

Jamaika 268

Jordanien 57

Italien 365

Kanada

Kelowna, British Columbia . 508
Mont Sainte Anne, Quebec . 353

Kenia 41

Mexiko 331

Neuseeland 75

Nigeria 54

Peru 173

Philippinen

Davao City 178
Iloilo City 98

Sambia 93

Simbabwe 21

Südafrika 181

Togo 15

Tonga 31

USA

Bend, Oregon 1242
Branson, Missouri 1406
Corpus Christi, Texas 747
Escondido, California 1081
Estes Park, Colorado 626
Gettysburg, Pennsylvania . . . 662
Jekyll Island, Georgia 1151
Lihue, Kauai, Hawaii 396
Louisville, Kentucky 825
Panaman City, Florida 1714
Wisconsin Dells, Wisconsin . 906

GESAMTSUMME: 16.384

Hinweis: Die angegebenen Zahlen spiegeln die Gesamtzahl der Anwesenden bzw. die höchste Anwesenheit während des Festes wider.

Zusätzlich hielten weitere 480 Geschwister in den USA und auch in anderen Ländern das Fest zu Hause. Diese Geschwister, die nicht zum Fest reisen konnten, erhielten Predigtkassetten vom zentralen Büro.

Harmlose „Glücksdroge“ — oder ein Ende mit Schrecken?

Weltweit suchen Millionen von Teenagern und jungen Erwachsenen ein „High“ in der Partydroge Ecstasy. Die Beweislast nimmt zu, daß diese Droge gefährliche Nebenwirkungen hat, die viel schwerwiegender sind, als man ursprünglich meinte.

Von Cecil E. Maranville

Ecstasy, auch als „E“, „Empathy“, „Adam“ oder „XTC“ bekannt, ist eine der neuesten Modedrogen unter jungen Menschen. Damit soll nicht behauptet werden, daß die Droge selbst „neu“ ist. Sie wurde 1913 von der Pharmafirma Merck entwickelt und fand in den 70er Jahren für kurze Zeit als psychotherapeutisches Mittel Verwendung. Ein Jahrzehnt später wurde sie als „Straßendroge“ gehandelt, der Absatz nahm jedoch ab, bis sie in den 90er Jahren durch zunehmenden Gebrauch unter Jugendlichen ein Comeback erlebte.

In Großbritannien schätzt die Polizei, daß diese Droge an einem durchschnittlichen Wochenende von bis zu 500.000 Jugendlichen konsumiert wird. Unter den jugendlichen Touristen, die jeden Sommer Ibiza besuchen und deren Zahl auf eine halbe Million geschätzt wird, nimmt jeder achte *fast jede Nacht* Ecstasy. Die US-Bundesrauschgiftbehörde (DEA) berichtet, Ecstasy sei in 21 Bundesstaaten und auch in Kanada leicht erhältlich und unter Studenten und jungen Berufseinsteigern („Yuppies“) besonders beliebt.

„E“ wird auch als Partydroge bezeichnet, weil es häufig in Tanzlokalen und Discos verkauft und benutzt wird. Ecstasy ist bei Untergrundtanzevents — „Rave“ genannt — beliebt, die die ganze Nacht andauern und auf denen der harte Beat der Techno-Musik die Partygäste auf den Beinen hält. Nach einer Razzia auf einem „Rave“ in Phoenix, Arizona, schätzte die dortige Polizei, daß bis zu 90 Prozent der anwesenden Jugendlichen bei solchen Veranstaltungen Ecstasy benutzen.

Seine Liebhaber preisen Ecstasy als „Glücksdroge“ an, weil die Droge die persönliche Hemmschwelle senkt und dem Benutzer angeblich Gefühle der Genugtuung wie bei einem persönlichen Erfolg oder einer großen Leistung im

Leben vermittelt. Die Droge sei nicht suchtgefährdend. Mehr als irgendeine andere Droge steigere sie das Mitgefühl, das Verständnis und die Akzeptanz für die Mitmenschen. Wahrscheinlich gilt das Hauptaugenmerk ihrer Benutzer in unserer genußsüchtigen Gesellschaft der der Droge nachgesagten Fähigkeit, die Freuden des geschlechtlichen Kontakts zu steigern. Ihre Befürworter weisen besonders auf die Behauptung hin, die Droge sei nicht gesundheitsschädlich. Millionen von jungen Menschen schlucken diese Werbung; sie zahlen zwischen 45,— und 90,— DM per „Hit“ (Ecstasy-Pille), wodurch sie ein sechs- bis achtstündiges „High“ erleben.

„Acht Prozent der Oberschüler in den USA geben zu, Ecstasy wenigstens einmal probiert zu haben, eine Steigerung von den 5,8 Prozent im Jahr 1997 ... US-Zollbeamte haben in diesem Jahr bereits mehr Ecstasy beschlagnahmt — mehr als 5,4 Millionen ‚Hits‘ — als im gesamten vergangenen Jahr. 1998 waren es nur 750.000 ‚Hits‘“ (*Time*, „The Lure of Ecstasy“, John Cloud, 5. Juni 2000). Niemand vermag zu sagen, wieviele „Hits“ die Straße erreichen und dort verkauft werden.

Eine „Industrie“ mit Milliardenumsatz

In der Folge vom 8. August 2000 berichtete die Nachrichtensendung *60 Minutes II* über Amsterdam als Hauptquelle des Ecstasys, das in die USA eingeschleust wird. Die Reporterin Vicki Maybrey interviewte einen niederländischen Kriminalbeamten, dessen Sondereinheit 35 Ecstasy-Produktionsstätten in den letzten fünf Jahren zerschlagen hat. Aufgrund der unglaublichen Gewinnspannen bei der Herstellung von Ecstasy gibt es schätzungsweise zehn neue Ecstasy-„Fabriken“ für jede, die aufgedeckt und geschlossen wird.

In der Sendung wurde eine der Ecstasy-Fabriken gezeigt, die von der

niederländischen Polizei geschlossen wurde. Dort konnten 300 Tabletten *pro Minute* produziert werden. Produktionskosten pro Tablette: *ca. 50 Pfennig!* Geht man davon aus, daß die Maschine zehn Stunden täglich eingesetzt wurde, so konnten 1,2 Millionen Tabletten in der Woche hergestellt werden.

Bei Produktionskosten von schätzungsweise 600.000,— DM wurde jede Woche Ecstasy mit einem Straßenwert von zwischen 60 und 120 Millionen DM hergestellt. Geht man von fünfzig Produktionswochen im Jahr aus (wieviel Urlaub bekommen eigentlich die Mitarbeiter in kriminellen Chemielabors?), produziert eine *einzig*e Ecstasy-Fabrik Drogen im Wert zwischen drei und sechs Milliarden DM jährlich.

Der niederländische Kriminalbeamte, der in der Sendung zu Wort kam, schätzte, daß es in den letzten fünf Jahren allein in seinem Zuständigkeitsbereich in Südholland 350 neue Ecstasy-Fabriken gegeben hat. Das Potential für illegale Gewinne übersteigt jedes Vorstellungsvermögen. Es ist daher kein Wunder, daß das organisierte Verbrechen bei der Verteilung und dem Verkauf von Ecstasy mitmischt. Maybrey zitierte Beamte, die der Überzeugung sind, israelische und russische Mafia-Banden seien für den Löwenanteil des Ecstasys verantwortlich, das in die USA eingeschmuggelt wird.

Stimmt diese Ansicht, so arbeiten diese ausländischen Banden anscheinend eng mit den in den USA etablierten Mafia-Familien zusammen. Der Mafioso Salvatore Gravano wurde Anfang des Jahres in Phoenix verhaftet. Sein Verbrechen: Der Absatz von bis zu 30.000 Ecstasy-Pillen *wöchentlich*.

Gravano ist unter seinem Spitznamen „Sammy der Bulle“ besser bekannt, den er in seiner Zeit als Mafia-Attentäter bekam, bevor er zum Kronzeugen wurde und die Mafia-Familie John Gotti für die Staatsanwaltschaft ►

ausspionierte. Die Anklage gegen Gotti läuft immer noch, und zu Gravano Ecstasy-Organisation soll auch eine weiße Extremisten-Bande mit dem Namen „Devil Dogs“ [„Teufelshunde“] gehören, die deshalb so benannt ist, weil die Bandenmitglieder beim Angriff gegen ihre Gegner „bellen“ sollen.

Ruchlose Verkaufsleute, um es gelinde auszudrücken. Warum sind Millionen von jungen Menschen willens, die von diesen Verkaufsleuten feilgebotene Ware zu probieren? Bestimmt ist die für junge Menschen nicht ungewöhnliche Trotzhaltung gegenüber der Elterngeneration eine mögliche Erklärung: „Wenn meine Eltern es nicht mögen, tue ich es doch! Wenn meine Eltern möchten, daß ich es nicht nehme, schlucke ich es!“ Außerdem ist Ecstasy jetzt modisch geworden. Es ist der Trend, dem sich die Leute, die „in“ sind, anschließen. Darüber hinaus genießt Ecstasy, wie bereits erwähnt, einen „guten“ Ruf für seine angeblich vielen guten Auswirkungen bei nicht nennenswerten Nachteilen.

Was macht Ecstasy so beliebt?

Was verursacht die „guten Auswirkungen“ von Ecstasy? Die chemische Bezeichnung für Ecstasy ist Methylen-dioxyamphetamin, unter dem Kürzel MDMA bekannt. Es ist eine „synthetische, psychoaktive [bewußtseinsverändernde] Droge mit halluzinogen- und amphetamin-ähnlichen Eigenschaften“, so die National Institute of Drug Abuse [„Nationales Institut des Drogenmißbrauchs“], NIDA (im Internet unter www.drugabuse.com).

Ecstasy Verbraucher kontern, die Droge sei nicht halluzinogen, sondern „ein akutes Antidepressiva“. Wie im nachfolgenden aufgezeigt, ist das eine Entstellung der Auswirkungen von Ecstasy. Die ekstatischen Gefühle, die durch Ecstasy ausgelöst werden, sind das Resultat eines Neurotransmitters, Serotonin genannt. Obwohl die Wissenschaft die von diesem Neurotransmitter ausgeübte Funktion nicht völlig entschlüsselt hat, meint man, daß Serotonin bei der Entstehung positiver Stimmungen mitwirkt. MDMA führt dem Gehirn große Mengen von Serotonin zu.

Als erstes erteilt MDMA den Neuronen, die Serotonin speichern, den Befehl, sich zu entleeren. Es dauert dann ungefähr eine Stunde, bis sich die Rezeptoren mit dem Serotonin binden und Gefühle des Mitgefühls, des Glücks,

einer Steigerung der Geselligkeit und des Tastsinns und einer erhöhten Wahrnehmung des Lichts verursachen. Aufgrund der großen positiven Wirkung von Licht auf Ecstasy Konsumenten gibt es bei einem „Rave“ oft Lichteffekte — eine „Lightshow“, und Raver benutzen auch sehr häufig bunte Leuchtstäbe zum Tanzen. (Eltern sollten auf Teenager achten, die bunte Leuchtstäbe kaufen bzw. benutzen, denn dies könnte ein Anzeichen für den Ecstasy-Konsum sein.) Die durch Ecstasy ausgelösten angenehmen Empfindungen, in der Ecstasy-Szene „rolling“ genannt, können mehrere Stunden anhalten.

Wie schafft MDMA Sinnesempfindungen, die das sonst normale übertreffen? Die Menge von Serotonin, die von MDMA chemisch freigesetzt wird,

Ecstasy Verbraucher, die bei einem „Rave“ oft stundenlang auf engem Raum tanzen, schwitzen überdurchschnittlich viel. Ohne Flüssigkeitsaufnahme entsteht ein Flüssigkeitsmangel im Körper, der zu einem gefährlichen Hitzestau im Körper führen kann.

übersteigt die normale Menge in bedeutender Weise, die die Neuronen unter normalen Umständen freigeben. Das ist jedoch nur der erste künstliche Eingriff von Ecstasy auf die Funktionsweise des Gehirns.

Ein normal funktionierendes Gehirn nimmt einen Teil des freigesetzten Serotonins in die Speicherneuronen, die serotoninhaltigen Neuronen, wieder auf. Im Normalfall bindet sich nicht das ganze freigesetzte Serotonin mit den Rezeptoren. MDMA verhindert jedoch chemisch die Wiederaufnahme von Serotonin, wodurch mehr davon den Rezeptoren zugeführt wird und dadurch die positiven Empfindungen, die mit diesem wundervollen Neurotransmitter in Verbindung stehen, überdurchschnittlich gesteigert werden.

Nur in dieser Hinsicht funktioniert

MDMA wie ein Antidepressiva, das ebenfalls die Wiederaufnahme von Serotonin blockiert. Antidepressiva arbeiten jedoch nur mit dem Serotonin, die das Gehirn *auf natürliche Weise* freisetzt — eine viel geringere Menge als die, die von MDMA „ausgestoßen“ wird. Es ist daher eine Entstellung der Tatsachen — eine falsche Darstellung —, wenn man behauptet, Ecstasy sei ein „akutes Antidepressiva“.

Was sind die Nachteile?

Was sind die Nachteile von Ecstasy? Wenn es nur die Auswirkungen gäbe, die wir bereits beschrieben haben, könnte man meinen, Ecstasy sei wenig mehr als ein ungefährlicher Adrenalin-schub. Wenn dem nur so wäre! Das NIDA berichtet, die kurzfristigen Auswirkungen von „MDMA würden denen beim Konsum von Amphetaminen und Kokain ähneln“. Diese sind:

„**Psychologische Erscheinungen**, einschließlich Verwirrung, Depression, Schlafstörungen, Angst und Verfolgungswahn, die während des MDMA-Highs, aber auch *Wochen später* auftreten können;

Physische Symptome wie Muskelzucken und -krämpfe, unwillkürliches Zähneknirschen, Übelkeit, Sehstörungen, Augenzittern, Schwächeanfälle, Schüttelfrost und Schwitzen;

Eine Erhöhung des Pulsschlags und des Blutdrucks, ein besonderes Risiko für Leute mit Kreislaufstörungen und Herzbeschwerden“ (NIDA-Infobox bzw. www.drugabuse.com; Hervorhebungen durch uns).

Etliche von diesen kurzfristigen Auswirkungen wurden zum tödlichen Verhängnis. Ecstasy Verbraucher, die bei einem „Rave“ oft stundenlang auf engem Raum tanzen, schwitzen überdurchschnittlich viel. Ohne Flüssigkeitsaufnahme entsteht ein Flüssigkeitsmangel im Körper. Zusammen mit der großen körperlichen Anstrengung des Tanzens und den oft zu hohen Raumtemperaturen entsteht dann ein Wärmestau im Körper, der im schlimmsten Fall einen tödlichen Hitzschlag zur Folge haben kann.

Darüber hinaus „haben zwischen drei und zehn Prozent der weißen Bevölkerung (Statistiken für andere Gruppen liegen nicht vor) einen genetischen Defekt, der sie weniger von dem Hauptenzym produzieren läßt, das MDMA metabolisch umwandelt. Das hat zur Folge, daß es für sie, wenn sie nur eine ‚normale‘ Dosis einnehmen,

eine Überdosis sein kann. In Europa hat es *Dutzende von Todesfällen* gegeben, die auf dieses Problem zurückzuführen sind“ (NewsWatch.org, „News You Can Abuse?“, Maria Szalavitz, 8. Dezember 1999, Hervorhebung durch uns).

Der Mangel an normalen Mengen von Serotonin im Gehirn beim Ende des MDMA-Rausches kann zu einer Stimmung der Niedergeschlagenheit führen. Am nächsten Tag ist man oft vollständig ausgelagert; die Rückkehr zur normalen Gehirnfunktion kann mehrere Tage dauern. Bei häufigem MDMA-Konsum ist mit Depressionen zu rechnen. Bei regelmäßiger Einnahme lassen die bewußtseinsweiternden und aufputschenden Effekte stark nach.

Trotz des Ernstes ihrer Auswirkungen sind diese kurzfristigen Nebenwirkungen des Ecstasy-Konsums wohl das kleinere Übel; die möglichen längerfristigen Nebenwirkungen sind bedeutend negativer.

Gehirnschäden

Es gibt manche Faktoren beim MDMA-Konsum, die auf Gehirnschäden hinauslaufen können. Um diese zu verstehen, müssen wir uns erneut mit der Wirkung von MDMA auf die Neuronen im Gehirn befassen. Wir haben bereits ausgeführt, daß MDMA die Freigabe und Verarbeitung von großen Mengen des Neurotransmitters Serotonin veranlaßt und die Wiederaufnahme von Serotonin in die serotoninhaltigen Neuronen verhindert. Darüber hinaus veranlaßt MDMA die Freisetzung eines anderen Neurotransmitters, Dopamin.

MDMA läßt die Neuronen, die vormals Serotonin speicherten, das freige-wordene Dopamin speichern. Das Resultat ist katastrophal, weil Dopamin für diese Neuronen giftig ist. Ihre Fähigkeit, später Serotonin wieder aufnehmen zu können, wird stark beeinträchtigt, wenn nicht sogar vernichtet. Ohne Serotonin würde jedoch ein Mensch unter klinischer Depression leiden. Wilkie Wilson, Professor der Pharmakologie an der Duke University, warnt vor der Möglichkeit eines bleibenden Hirnschadens für Ecstasy Konsumenten: „Diese Droge breitet sich so schnell unter so vielen Menschen aus, daß ich befürchte, *wir werden eine ganze Generation depressiver Leute haben*“ (60 Minutes II; Hervorhebung durch uns).

Woher kommt der Neurotransmitter Dopamin? Es wird in seinen eigenen dopaminhaltigen Neuronen gespeichert,

die von MDMA in ähnlicher Weise „geöffnet“ werden, wie MDMA Serotonin freisetzt. Wenn die dopaminhaltigen Neuronen von MDMA geöffnet werden, werden sie auf eine Weise beschädigt, daß die Motorik beeinflusst wird: „Schäden an diesen Neuronen ist die grundlegende Ursache für die mangelhafte Motorik, die sich bei der Parkinsonschen Krankheit zeigt“ (NIDA Infofax).

Das NIDA berichtet außerdem über Forschungsergebnisse, wonach der Konsum von MDMA längerfristige Schäden an den Gehirnsektoren verursacht, die für das Denken und das Gedächtnis kritisch sind. Bei Experimenten mit Affen, die nur vier Tage lang MDMA ausgesetzt waren, zeigten sich nämlich Gehirnschäden *sechs oder sieben Jahre später*.

Es ist noch früh, absolute Gewißheit bei der Bestimmung der längerfristigen Konsequenzen des MDMA-Konsums zu erlangen. Eines kann man jedoch mit Sicherheit sagen: Ecstasy ist nicht einfach nur eine „Glücksdroge“. Das Infragestellen der angeblich risikofreien Benutzung von MDMA „hat derart zugenommen, daß selbst diejenigen, die die Droge einst für risikolos hielten, jetzt Angst bekommen“ (Szalavitz). Frau Szalavitz zitiert John Morgan, Pharmakologe an der City University of New York, der ursprünglich der Meinung war, man müsse sich wenig Sorgen wegen der Giftigkeit von Ecstasy machen. Dr. Morgan hat seine Meinung revidiert: „Zu diesem Zeitpunkt gibt es nicht viel Raum für Kritik [über die Forschungsergebnisse bezüglich der menschlichen Neuronengiftigkeit von MDMA] ... *jetzt ist die Zeit, sich Sorgen zu machen*“ (ebenda; Hervorhebung durch uns).

Christliche Jugendliche: Keine Macht den Drogen

Zur Beantwortung der Frage, ob man Ecstasy benutzt oder nicht, braucht der Christ nicht lange zu überlegen. Andererseits werden die Leute, deren Verhalten von persönlichen Gelüsten, dem Druck der Gruppe und Modeerscheinungen bestimmt wird, Drogen benutzen.

Zu dem Verhalten der Leute, die sich dem Gruppendruck beugen, gehört auch die „Zauberei“ (Galater 5,19-21). Das in diesem Abschnitt benutzte griechische Wort, *pharmakeia*, umfaßt mehrere Bedeutungen, denen auch die Benutzung von betäubenden Substanzen

— Rauschgift — zuzuordnen ist. Das Wort Pharmakologie leitet sich von diesem griechischen Wort ab. Geht man von dem Rauschgifthandel als „Industrie“ mit Milliardenumsätzen und der Neigung der menschlichen Natur aus, sich durch Betäubungsmittel in einen Rausch versetzen zu lassen, werden nur solche Jugendliche, die einer gesunden Gesinnung sind und Charakter haben, die innere Kraft haben, keine Macht den Drogen zu geben.

Christliche Jugendliche haben Respekt vor dem eigenen Körper als Tempel für den heiligen Geist, welcher Gott gehört (1. Korinther 6,19-20). Die persönliche Gesundheit ist ein kostbares Gut, das geschützt und gepflegt werden sollte.

Sieht man von den gesundheitlichen Bedenken ab, gibt es gesetzliche Überlegungen. In den westlichen Industrieländern ist die Herstellung und der Verkauf von Ecstasy untersagt. Im Juni 1985 setzte z. B. die US-Bundesrauschgiftbehörde Ecstasy auf die höchste Stufe des Index verbotener Substanzen, eine Kategorie für gefährliche Drogen, die häufig mißbraucht werden und *keinen medizinischen Wert* haben. (Andere Drogen, die ähnlich eingestuft werden, sind Heroin und LSD.) Verstöße gegen diese Verordnung werden mit hohen Geldstrafen geahndet. Für christlich orientierte Jugendliche dürfte das genügen. Ihr Verhalten gegenüber der Obrigkeit wurde von dem Apostel Paulus beschrieben: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn, es ist keine Obrigkeit außer von Gott ... Denn vor denen, die Gewalt haben, muß man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke ... Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe [der gesetzlichen Konsequenzen], sondern auch um des Gewissens willen“ (Römer 13,1. 3. 5).

Vor dem Hintergrund der in diesem Artikel behandelten Fakten hoffen wir, daß jemand, der dem Ecstasy-Konsum ausgesetzt wird, die richtige Entscheidung treffen wird. Eltern sollen wissen, daß Ecstasy bei vielen „Rave“-Veranstaltungen erhältlich ist. Reden Sie mit Ihren Kindern über diese Droge.

Ist Ecstasy nur eine harmlose „Glücksdroge“? Keineswegs. Wer das behauptet, lügt. Und wer auf diese Lüge hereinfällt, zahlt möglicherweise einen sehr hohen Preis. ■

Eine moderne Geschichte aus zwei Städten

Zwei Welthauptstädte stehen derzeit im Rampenlicht. Beide spielen eine wichtige Rolle auf der heutigen politischen und religiösen Bühne. Uns aber interessiert ihre Zukunft.

Von Darris McNeely

Charles Dickens' Roman *Eine Geschichte aus zwei Städten* beschreibt Ereignisse im Leben der Hauptdarsteller, die die bewegte Zeit nach der französischen Revolution erleben. Paris und London — die beiden Städte, die im Titel des Romans gemeint sind — waren im 18. bzw. 19. Jahrhundert bedeutende Städte. Ihre Bedeutung ist heute nicht mehr ganz so groß; zwei andere Städte stehen im Jahr 2000 immer öfter in den Schlagzeilen. Die eine stellt Freiheit, Würde und ewiges Leben im Reich Gottes dar; die andere bemühte sich um die Versklavung der Menschheit durch geistliche Finsternis. Die Zukunft dieser beiden Städte, welche Gottes Volk verstehen sollte, ist für die Erfüllung biblischer Prophezeiung entscheidend.

Nahost-Friedensverhandlungen

Die Friedensverhandlungen, die im Sommer in Camp David geführt wurden, endeten ergebnislos, weil sich Israelis und Palästinenser über den zukünftigen Status von Jerusalem nicht einigen konnten. In ihrer Ausgabe vom 21. Mai 2000 beschrieb die *New York Times* dieses Hindernis für einen endgültigen Frieden im Nahen Osten: „Selten wird Jerusalem von israelischen oder palästinensischen Führern außer in schwarz-weiß Begriffen öffentlich erörtert. *Auf der einen Seite ist es die ‚ewige ungeteilte Hauptstadt‘ Israels, und andererseits die zukünftige Hauptstadt des palästinensischen Staates* — anscheinend unvereinbare Konzepte, die viele intelligente Politiker zu der Empfehlung veranlassen, die Frage solle in den gegenwärtigen, aber angeblich endgültigen Friedensgesprächen ausgeklammert bleiben“ (alle Hervorhebungen durch uns).

In der Tat bleibt der Status Jerusalems ungelöst und droht ein Haupthindernis zu bleiben, das jeglichen Durchbruch bei den Friedensverhandlungen verhindern wird. Der Prophet Sacharja beschrieb die zentrale und beunruhigende Lage Jerusalems in der geopoliti-

schen Szene der Endzeit: „Siehe, ich will Jerusalem zum *Taumelbecher* zu richten für alle Völker ringsumher, und auch Juda wird's gelten, wenn Jerusalem belagert wird. Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein für alle Völker. Alle, die ihn wegheben wollen, sollen sich daran wund reißen; denn es werden sich alle Völker auf Erden gegen Jerusalem versammeln“ (Sacharja 12,2-3).

Die heutigen Führer dieser Region scheinen in ihrer Gier über die zukünftige Kontrolle über Jerusalem vom „*Taumelbecher*“ getrunken zu haben. Der umstrittenste Teil der Stadt ist der Tempelberg. Dort stehen zwei islamische Heiligtümer; angrenzend an dieses Areal befindet sich die Klagemauer, die für Juden wichtig ist. Die Palästinenser wollen ihre Fahne über diesen Stadtteil hissen und einen bedeutenden Sieg in dem alten Kampf zwischen Arabern und Juden ausrufen.

Eine kurze Geschichte der Stadt Jerusalem

Zur Geschichte Jerusalems gehört eine Folge von Veränderungen, Revolutionen, Belagerungen, Niederlagen und Hungersnöten, jeweils gefolgt von Ären des Wiederaufbaus. Ihren Höhepunkt erlebte die Stadt zur Zeit Davids und seines Sohnes Salomo, der den fabelhaften Tempel baute, die in den Büchern Könige beschrieben wird.

In den Jahrhunderten seit der Vertreibung der Juden durch die Römer war die Stadt oft ein mit Blut getränkter Zankapfel. Christen und Moslems schlachteten sich gegenseitig ab, um die Stadt für sich zu gewinnen. Tausende von Menschen starben unter dem Banner des Kreuzes bzw. des Halbmondes innerhalb und vor der Stadtmauer Jerusalems.

Von 1948 bis 1967 war Jerusalem eine unter Arabern und Juden geteilte Stadt. Im Sechstagekrieg vertrieb Israel die Jordanier und vereinigte die Stadt. Seither haben die Israelis den Gläubigen der großen Religionen freien Zugang zu

ihren heiligen Stätten gegeben. Die Bemühungen um die Schaffung eines palästinensischen Staates ließen die Emotionen, die Jerusalem auf sich vereinigt, wieder aufflammen. Es ist vorauszusehen, daß sich diese hauptsächlich in bezug auf den Tempelberg entladen werden.

Wie sieht die Zukunft aus?

Die biblische Prophezeiung offenbart, daß Jerusalem im Mittelpunkt der Schlüsselereignisse vor der Rückkehr Christi stehen wird: „Wenn ihr nun sehen werdet das Greuelbild der Verwüstung stehen an der heiligen Stätte, wovon gesagt ist durch den Propheten Daniel, — wer das liest, der merke auf! —, alsdann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist“ (Matthäus 24,15-16). Dies bezieht sich auf die Siebzig-Wochen-Prophezeiung Daniels, die wir in Daniel 9 finden.

Sich widerstreitende Ideen werden die Zukunft Jerusalems prägen. In jedem Krieg müssen viele Menschen leiden; dies ist auch Teil der Ölbergprophezeiung Jesu Christi für Jerusalem: „Wenn ihr aber sehen werdet, daß Jerusalem von einem Heer belagert wird, dann erkennt, daß seine Verwüstung nahe herbeigekommen ist. Alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe ins Gebirge, und wer in der Stadt ist, gehe hinaus, und wer auf dem Lande ist, komme nicht herein. Denn das sind die Tage der Vergeltung, daß erfüllt werde alles, was geschrieben ist. Weh aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Denn es wird große Not auf Erden sein und Zorn über dies Volk kommen, und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind“ (Lukas 21,20-24).

Eine andere Stadt

Was wird die Ursache dieser Leiden sein? Um diese Frage zu beantworten, sehen wir uns nun die andere der beiden Städte an.

In Offenbarung 17 beschreibt der Apostel Johannes eine Frau, die den Namen „das große Babylon“ an ihrer Stirn trägt (Vers 5). Was versinnbildlicht diese Frau? „Und die Frau, die du gesehen hast, ist die große Stadt, die die Herrschaft hat über die Könige auf Erden“ (Vers 18).

In dieser Prophezeiung wird eine große Stadt beschrieben, die Babylon genannt und einer endzeitlichen Vereinigung von Nationen vorstehen wird, die symbolisch als Tier dargestellt werden. Handelt es sich bei der Stadt um eine buchstäbliche Wiederbelebung der alten Stadt Babylon, oder sollen wir nach einer anderen Stadt Ausschau halten? Als erstes müssen wir uns mit der Geschichte Babylons befassen.

In 1. Mose 11 wird die Errichtung eines großen Turms an einem Ort namens Babel beschrieben. Dieser Turm steht als Sinnbild für die Entwicklung der menschlichen Kultur ohne die Erkenntnis Gottes als ihr Kern: Der Mensch fängt an, eine Zivilisation getrennt von und im Widerstand zu Gott aufzubauen. Gott darf die Fortsetzung dieser Entwicklung nicht zulassen, um ein voreiliges Voranschreiten der Ereignisse in seinem Plan zu verhindern. Deshalb greift er ein, indem er die Sprachen der Menschen verwirrt, womit er ihre Zerstreuung wirksam herbeiführt.

Später entstand die Stadt Babylon an dieser Stätte. Die Stadt wurde zum Gegensatz für Gottes Vorhaben und zum Feind des Volkes Gottes. Babylon leitet sich von einem Wort ab, das „Verwirrung“ bzw. „verwirren“ bedeutet, womit die symbolisch von dieser Stadt ausgehende geistliche Verwirrung angedeutet wird, die die ganze Welt beeinflusst. Eine moderne Stadt, „das große Babylon“, wird, wie die alte Stadt Babylon, den kulturellen und religiösen Rahmen für die endzeitliche politisch-religiöse Macht bestimmen, die in der Offenbarung als Tier dargestellt wird.

Das *Interpreter's Dictionary of the Bible* erklärt die biblische Symbolik dieses babylonischen Erbes: „Als Bereich des Teufels ... ist Babylon ... zu verstehen als erztypisches Haupt aller etablierten weltlichen Auflehnung gegen Gott. Babylon ist eine von alters her existierende Realität, einschließlich götzendienerischer Königreiche so unterschiedlich wie Sodom, Gomorra, Ägypten, Tyrus, Ninive und Rom ... Babylon, die Mutter der Hurerei, ist die große Quelle und das Sammelbecken aller

Feindschaft gegen Gott sowie der gebündelte Ausdruck des ‚einen Sinnes‘ (Offenbarung 17,13. 17), der Macht und Autorität den falschen Göttern verleiht. Als solches ist sie die Antithese der jungfräulichen Braut Christ, der heiligen Stadt, des neuen Jerusalems [und] des Reiches Gottes“ (Seite 338, Stichwort „Babylon“).

Wird diese endzeitliche Stadt eine Wiederbelebung der buchstäblichen Stadt Babylon sein, oder spricht die Bibel symbolisch? Die Vorstellung, daß die alte Stadt Babylon wiederaufgebaut würde, wird durch eine Reihe von Büchern von Tim Lahaye mit dem Titel *Left Behind* [die „Finale“-Reihe] genährt. In diesen Büchern findet man den Sitz der New World Order und des Antichristen in Babylon, im heutigen Irak. Sollten wir aber dort suchen?

Die „Frau“, die Johannes in Vision sah, ist eine Stadt (Offenbarung 17,18), deren Wurzeln in Babel und Babylon zu suchen sind. Auf diese Beschreibung paßt heute nur eine Stadt: Rom. Die von Johannes beschriebene Stadt ist Gott untreu.

Die „Frau“, die Johannes in Vision sah, ist eine Stadt (Vers 18), deren Wurzeln in Babel und Babylon zu suchen sind. Auf diese Beschreibung paßt heute nur eine Stadt — Rom —, zu der auch die Vatikanstadt gehört, Sitz der römisch-katholischen Kirche. Was sagt Johannes unter der Inspiration des heiligen Geistes? Wir entdecken eine Reihe von verblüffenden Ähnlichkeiten zwischen seinen Worten und der Geschichte und der Tradition der römischen Kirche.

In Offenbarung 17 sagt Johannes, daß die Frau „eine Hure“ ist (Vers 1) und daß die Könige auf der Erde mit ihr „Hurerei getrieben haben“ (Vers 2). Die Hurerei zwischen der „Frau“ [dem babylonischen System] und den „Königen auf Erden“ [den Nationen] findet symbolisch auf geistlicher Ebene statt.

Die von Johannes beschriebene Stadt ist Gott geistlich untreu, beansprucht aber eine geistliche Beziehung mit Gott, die Gott vor aller Welt verneinen wird. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß die römisch-katholische Kirche seit Jahrhunderten für sich in Anspruch nimmt, die Mutterkirche des Christentums zu sein. Die Geschichte belegt auch ganz deutlich, daß ihre Päpste in der Vergangenheit behauptet haben, der Vikar Christi zu sein.

Der Vatikan im Rampenlicht

Am 5. September 2000 wurde eine 32seitige Stellungnahme mit dem Titel *Dominus Iesus* veröffentlicht. Darin wird behauptet, „daß die Kirche Christi ... nur in der katholischen Kirche weiter besteht, ...,daß außerhalb ihres sichtbaren Gefüges vielfältige Elemente der Heilung und der Wahrheit zu finden sind, Es gibt also eine einzige Kirche Christi, die in der katholischen Kirche subsistiert ... wird. Die Kirchen, die zwar nicht in vollkommener Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, sind echte Teilkirchen“ (Pressemitteilung des vatikanischen Presseamtes vom 5. September 2000).

Im besonderen wiederholt das Dokument die alte katholische Doktrin, wonach das Heil nur durch die christliche Offenbarung zugänglich ist. Nichtchristliche Lehren mögen Elemente der Wahrheit aufweisen, sind aber insgesamt geistlich mangelhaft. Das Gleiche läßt sich auch auf andere christliche Glaubensrichtungen beziehen. Katholiken werden ermahnt, an der Lehre festzuhalten, daß der einzige Weg zum geistlichen Heil über die katholische Kirche führt. Religiöser Relativismus, die Idee, daß alle Glaubensrichtungen gleichwertig sind, wird verneint: „Diese Glaubenswahrheit nimmt nichts von der Tatsache weg, daß die Kirche die Religionen der Welt mit aufrichtiger Ehrfurcht betrachtet, schließt aber zugleich radikal jene Mentalität des Indifferentismus aus, die durchdrungen ist von einem religiösen Relativismus, der zur Annahme führt, daß eine Religion gleich viel gilt wie die andere“ (ebenda).

Offizielles katholisches Dogma lehrt, daß das volle Heil nur durch ihre Riten und Lehren zugänglich sei; alle anderen Glaubensrichtungen litten unter „Mängeln“ (ebenda).

Ein Becher und Farben

Wir finden ein weiteres „Beweis- ►

stück“ in Offenbarung 17, Vers 4: „Und die Frau war bekleidet mit Purpur und Scharlach und geschmückt mit Gold und Edelsteinen und Perlen und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll von Greuel und Unreinheit ihrer Hurerei.“

Im alten Rom waren Purpur und Scharlach als Farben den römischen Kaisern vorbehalten, ein Symbol des Königshauses. Interessant ist, daß römische Soldaten Christus mit einem „Purpurmantel“ kleideten und ihn spöttisch „König der Juden“ nannten (Matthäus 27,28-29). Die von heutigen katholischen Bischöfen und Kardinälen benutzten Farben Purpur und Scharlach wurden vom römischen Reich übernommen. Dazu der Historiker Will Durant: „Als das Christentum Rom eroberte, übertrugen sich die kirchliche Struktur der heidnischen Kirche, der Titel und *das Staatsgewand des Pontifex Maximus* wie Mutterblut auf die neue Religion, und das eingenommene Rom nahm ihren Eroberer gefangen. Die Zügel und die Tüchtigkeit der Regierung wurden von einem sterbenden Reich an ein viriles Papsttum übergeben ...“ (*The Story of Civilization*, Band 3, „Caesar and Christ“ [„Der Kaiser und Christus“], 1944, Seite 671-672; Hervorhebung durch uns).

In der katholischen Messe ist kein Gefäß so wichtig wie der Meßbecher. Nach der Tradition soll sie ein goldener Becher sein; ist das Äußere Silber, so soll die Innenseite Gold sein.

Eine Litanei der Verfolgung

Johannes setzt seine Beschreibung in Offenbarung 17, Vers 6 fort: „Und ich sah die Frau, betrunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu. Und ich wunderte mich sehr, als ich sie sah.“

In der ersten Jahreshälfte veröffentlichte Papst Johannes Paul II. eine historische Entschuldigung für die Verfolgungen der Vergangenheit, ausgeführt von Leuten, die für die Kirche handelten. Obwohl die Entschuldigung vorsichtig formuliert war und nicht sagte, daß sich die Kirche geirrt hatte, wurde damit die Aufmerksamkeit auf die lange Geschichte von Verfolgungen gegenüber denen gelenkt, die es wagten, sich der Lehre der katholischen Kirche zu widersetzen.

Es wird behauptet, daß das christliche Rom viel mehr Juden als das heidnische Rom tötete. Am 15. Juli 1099 zerstörten Soldaten des ersten Kreuzzuges

Jerusalem, wobei alle Muslime in der Stadt umkamen. Alle Juden in der Stadt wurden in eine Synagoge gepfercht und lebendig verbrannt. Für viele war die letzte Szene in diesem Leben der Anblick des Schwertes und des mit einem Kreuz geschmückten Schildes ihres „christlichen“ Henkers. Ein weiteres Beispiel seien die Tausende und Abertausende, die während der Inquisition zu Tode gefoltert wurden.

Herrschaft über die Könige der Erde

Noch ein weiteres Beweisstück verdient unsere besondere Aufmerksamkeit: „Und die Frau, die du gesehen hast, ist die große Stadt, die die Herrschaft hat über die Könige auf Erden“ (Vers 18).

In vergangenen Jahrhunderten hat der Papst Könige gekrönt und abgesetzt. Papst Leo III. krönte Karl den Großen, den großen König der Franken, zu Weihnachten im Jahr 800. Die geistliche Macht der Kirche wurde von Papst Gregor VII. klar gezeigt, als er Heinrich IV. exkommunizierte, der daraufhin seine Reue durch sein Erscheinen vor der päpstlichen Residenz, barfuß im Schnee stehend, bekundete.

Papst Clement IV. hatte die Macht, Millionen seiner Mitbürger, Italiener, an einen französischen König zu „verkaufen“. Im Gegenzug erhielt der Papst eine jährliche Zahlung. Der Papst drohte mit Exkommunizierung, sollte die fällige Jahreszahlung nicht geleistet werden. Freilich ist es heute kaum vorstellbar, daß Papst Johannes Paul II. etwas derartiges täte. Die Glaubensartikel, mit denen dieses Verhalten gerechtfertigt wurde, sind immer noch Teil des katholischen Glaubensguts, eine Tatsache, die von vielen übersehen wird, die nur das heutige Gesicht der Kirche kennen.

Man darf auch nicht übersehen, daß es, als Johannes im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts die Offenbarung in Vision sah, nur eine Stadt gab, die er und die Kirche Gottes mit „Babylon“ in Verbindung gebracht hätten: Rom. Rom hatte Jerusalem belagert und den Tempel zerstört. Rom hatte Paulus und viele andere Christen hingerichtet. Rom hatte Johannes' Exil nach Patmos veranlaßt. Zur Zeit der ersten Christen war Rom Mittelpunkt einer großen heidnischen Religion mit ihren Bräuchen, Traditionen und Lehren, von denen etliche in dem abgewandelten Christentum der römischen Kirche wieder auftauchten. Keine andere Stadt in der Ge-

schichte hat so viel Ähnlichkeit mit der Beschreibung von Johannes in Offenbarung 17 und 18.

Die heutige Situation

Mittlerweile harrt die Frage nach dem zukünftigen Status von Jerusalem einer Lösung. Könnte es sein, daß der Vatikan seine Dienste zur Trennung dieses gordischen Knotens anbietet?

Im Juli, als israelische und palästinensische Führer in Camp David mit US-Präsident Clinton zusammentrafen, wies der Papst auf die Wichtigkeit Jerusalems für drei große Weltreligionen hin: „Ich rufe alle [an den Friedensverhandlungen] beteiligten Parteien auf, die Wichtigkeit der geistlichen Dimension Jerusalems mit seinen heiligen Stätten und der diese Stätten betreffenden Gemeinschaft dreier monotheistischer Religionen nicht zu vernachlässigen“ (zitiert aus dem *Sydney Daily Telegraph* vom 24. Juli 2000).

Eine Lektion für Gottes Volk

Diese Geschichte aus zwei Städten wird ihren Höhepunkt bei der Rückkehr Christi und seinem Gericht auf alle Nationen erreichen. Die Prophezeiungen der Bibel deuten an, daß „Babylon“ und Jerusalem in dem endzeitlichen Chaos das Leben eines jeden Menschen auf Erden berühren werden.

Gottes Auserwählte haben die Weisheit, richtig zu unterscheiden. Wenn es um diese beiden Städte geht, zeigt Gott, daß seinem Volk keine Wahl gegeben ist, die klaren Grenzen zwischen diesen beiden Städten vermischen oder gar verwischen zu dürfen. Die eine Stadt verklavt die „Leiber und Seelen von Menschen“ (Offenbarung 18,13). Diese Stadt mit ihrer Kultur der Verführung und des Todes wird die ganze Welt beeinflussen, bevor sie zugrunde gerichtet wird. Gott ruft sein Volk auf, diese Stadt zu verlassen, bevor es zu spät ist (Offenbarung 18,1-5).

Christen werden ermahnt, nach dem himmlischen Jerusalem zu trachten, unserer Mutter (Galater 4,26). Es ist eine Stadt des Lichtes, der Wahrheit und der Herrlichkeit, die die ganze Menschheit von der seit Jahrhunderten andauernden Verführung der großen falschen Stadt befreien wird (Offenbarung 21,9-11). Die schlimme Zeit der Trübsal und des Tags des Herrn wird der herrlichen Zukunft weichen, endgültig besiegelt in dem Licht des neuen Jerusalem. ■

Helfen Sie Ihrem Kind, mit Familienkrisen fertigzuwerden!

Von Becky Sweat

Als Monika Schwarz erfuhr, daß sie die sich einer schwierigen Operation unterziehen mußte, wußte sie nicht, wie sie es ihren Teenagern beibringen sollte. „Ich hatte Angst vor der Operation, aber ich wollte nicht, daß die Kinder sich sorgen würden. So sagte ich ihnen einfach, daß es sich um einen einfachen Eingriff handeln würde“, sagte sie. „Nachdem ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde, erzählten sie mir, daß sie gewußt hatten, wieviel Angst ich gehabt hatte und daß sie mir böse waren, weil ich die Operation so heruntergespielt hatte.“

Nachdem Bernd und Marianne Phillips ihr Haus in einem Feuer verloren hatten, konnten sie nicht richtig mit ihrer Tochter darüber reden. „Immer wenn meine Tochter das Thema ansprach, sagte ich ihr, daß wir nicht über das Feuer sprechen wollten, es sei vorbei, und wir sollten an das neue Haus denken, in dem wir jetzt leben würden“, erzählte Bernd. „Erst als ich hörte, wie meine Tochter mit einer Freundin über ihre Ängste während des Feuers sprach, erkannte ich, daß ich ihr nie eine Chance gegeben hatte, mir zu sagen, wie sie sich fühlte.“

Die meisten Familien erleben irgendwann einmal einen Rückschlag: einen schweren Autounfall, Arbeitslosigkeit, finanzielle Schwierigkeiten, ein brennendes Haus oder eine Naturkatastrophe, eine Krebsdiagnose oder den Tod eines Verwandten.

In diesen Zeiten kann es schwierig sein, zu wissen, was man den eigenen Kindern sagen soll, oder wie viele Einzelheiten sie wissen sollten. Manchmal scheint es am besten zu sein, einfach so zu tun, als ob das Problem nicht existieren würde, statt über das Geschehene zu sprechen. Ihre Kinder werden den Streß der Situation aber trotzdem spüren, ob Sie ihnen nun helfen, mit der Situation umzugehen, oder nicht.

Keiner ist immun

Wenn ein Familienmitglied sich in einer Krise befindet, überträgt sich die Spannung gewöhnlich auf die ganze

Familie. Dr. Russell Jones, ein Familientherapeut und Professor an der Virginia Technical Universität sagt: „Kinder ahmen oft das Verhalten der Eltern nach. Wenn ein Kind beobachtet, wie Mama und Papa sich streiten oder anschreien, wird das Kind sehr wahrscheinlich auf ähnliche Weise reagieren.“

Einer der größten Fehler, den Eltern in einer Krisensituation machen können, ist, nicht offen darüber mit ihren Kindern zu sprechen. „Eltern versuchen oft, die Probleme von ihren Kindern fernzuhalten, weil sie nicht wollen, daß sie sich Sorgen machen“, sagt Dr. Nancy Schlossberg, Professorin an der Universität Maryland und Autorin des Buches *Going to Plan B*. [„Zu Plan B übergehen“]. „Wenn Eltern nicht erklären, was sie bedrückt, denken Kinder, daß sie die Schuld daran tragen, weil sie etwas Falsches getan haben. Das kann für sie eine noch größere Belastung sein, als zu wissen, was wirklich passiert ist.“

Falls Eltern versuchen, ein Familienproblem, wie z. B. finanzielle Schwierigkeiten, zu verstecken, kann es trotzdem passieren, daß ihre Kinder über die Situation von einer anderen Quelle erfahren. Manchmal weiß die ganze Nachbarschaft, daß der Vater arbeitslos ist, aber niemand hat es den Kindern gesagt, bis sie es von einem Nachbarkind erfahren.

Dr. Carol Goldberg, Präsident einer Beratungsfirma, die Familienseminare für Streßbewältigung anbietet, erklärt: „Wenn man mit den Kindern nicht offen redet, und sie es trotzdem von jemandem anderen erfahren, glauben sie, daß man ihnen nicht vertraut und daß sie kein wichtiger Teil der Familie sind.“

Die Situation für alle erleichtern

Selbst wenn die ganze Familie von der Krise betroffen ist, wie bei einer Naturkatastrophe oder einem Autounfall, fühlen sich Eltern manchmal nicht wohl dabei, die Situation mit ihren Kindern zu diskutieren.

„Eltern verstärken oft ungewollt die Angst ihrer Kinder, indem sie ihnen sagen, nicht über die Situation zu reden“, sagt Dr. Jones. „Die Kinder

haben so kein Ventil, wodurch sie ihre Gefühle ausdrücken und die Situation normalisieren können.“

„Kinder müssen wissen, daß ihre Gefühle echt sind, daß sie mit ihren Erfahrungen nicht allein dastehen, und daß andere sich genauso gefühlt haben und es durch eine ähnliche Situation geschafft haben.“

Niemand möchte über unangenehme Situationen reden oder schlechte Nachrichten übermitteln, aber dies gehört manchmal zum Elternsein dazu.

„Als Eltern haben wir die Aufgabe, die Probleme und Lasten auf unsere Schulter zu nehmen, weil wir älter und größer sind, und wir sehen das Licht am Ende des Tunnels, was unsere Kinder nicht können“, sagt Dr. Bettie Youngs, eine Familientherapeutin und Autorin des Buches *Stress and Your Child* [„Streß und Ihr Kind“].

Sie fügt hinzu: „Eltern, die die Führungsrolle in der Familie innehaben, müssen darüber nachdenken, was in ihrem Leben passiert und wie sich dies auf die Kinder auswirkt, und sollten ihnen dann die Nachrichten auf eine Weise übermitteln, die schonend und sanft zugleich ist.“

Die folgenden Vorschläge können Ihnen helfen, Ihren Kindern schlechte Nachrichten zu übermitteln und somit ihnen helfen, Familienrückschläge positiv und mutig aufzunehmen.

- **Seien Sie offen und ehrlich.** Zeigen Sie Ihren Kindern, daß Sie ihre Fähigkeit respektieren, das Problem zu begreifen. Seien Sie offen und vermindern Sie dadurch den Streß für alle Betroffenen.

Vergessen Sie nicht, daß, wenn Ihre Kinder mitbekommen, wie Sie sich Sorgen machen oder anscheinend ohne einen sichtbaren Grund ängstlich sind, sie dann vielleicht denken werden: „Oh, nein, mein Vater ist böse mit mir!“

Dr. Schlossberg sagt: „Es ist wichtig, daß Eltern das Problem analysieren und sich überlegen, wie sie mit der Situation umgehen wollen, denn wenn sie die Situation schlecht bewältigen, wird sich das auf die Kinder auswirken und sie ängstlich machen und ihnen viele Sorgen bereiten.“ ▶

Ihre Reaktion auf die Krise kann Ihrem Kind als Vorbild dienen. Wenn Ihre Familie z. B. einen finanziellen Engpaß erlebt, müssen Ihre Kinder nicht unbedingt einen emotionalen Ausbruch des Vaters hören, daß sich die Familie nichts mehr leisten kann. Sie brauchen aber eine objektive Erklärung, daß die Kinder aufgrund der Situation nicht ins Sommerlager fahren oder daß Sie das versprochene Fahrrad erst später kaufen können. (Es ist jedoch gut, eine vernünftige Alternative anzubieten.)

Obwohl Sie Kindern erklären sollten, welche Änderungen die Familie in dieser Zeit vornehmen muß, sollten Sie sie nicht mit Informationen überfordern und größere Themen als die anschneiden, nach denen die Kinder gefragt haben. Wenn man versucht, zu erraten, was Kinder wissen wollen könnten, kann dies unbeabsichtigt dazu führen, daß die Kinder größere Sorgen bekommen, als sie es sich je erträumt hätten.

Es ist gut, die Kinder wissen zu lassen, daß Sie über die Situation unglücklich sind, aber Sie sollten sie nicht mit mehr belasten, als sie vertragen können. Sagen Sie einfach, daß Sie besorgt sind, wie z. B.: „Ich frage mich, ob wir mit meinem Gehalt allein alle Dinge bezahlen können, die wir gewohnt waren, jetzt wo Papa nicht arbeitet.“

Dr. Youngs erklärt: „Wenn Eltern besorgt oder ängstlich sind, machen Kinder sich auch Sorgen oder haben auch Angst. Kinder erwarten, daß Eltern alles für sie sind, ihr Schutz, ihre Welt, ob sie nun sechzehn oder sechs Jahre alt sind. Es beruhigt Kinder, daß ihre Eltern sich Sorgen machen. Auf der an-

deren Seite ist eine gewisse Besorgnis angebracht. Sie zeigt, daß man über die Situation nachdenkt, weil nicht alles in Ordnung ist.“

• **Ermutigen Sie Ihre Kinder, sich mitzuteilen.** Unterstützen Sie Ihre Kinder darin, ihre Sorgen zu formulieren: „Wie fühlst du dich?“, „Hat dich das beunruhigt?“, „Hat dich das verängstigt?“. Durch diese Fragen geben Sie Ihren Kindern die Gelegenheit, ihre eigenen Gedanken auszudrücken und ihre Erfahrung zu normalisieren, indem sie sehen, wie andere auf eine Krisensituation reagieren.

Ihre Kinder brauchen auch Zeit, über das, was Sie ihnen gesagt haben, nachzudenken. Sie brauchen Zeit, das zu akzeptieren, was geschehen oder nicht geschehen wird.

• **Vermitteln Sie Hoffnung.** Finden Sie etwas Positives an der Situation. Machen Sie deutlich, daß Sie nicht aufgeben und daß Sie an einem Plan arbeiten, die Situation wieder ins Lot zu bringen. Betonen Sie, daß dies auch anderen Familien passiert ist und daß Ihre Familie es auch schaffen kann.

Versichern Sie Ihrem Kind, wie wichtig und stabil Ihre Familie ist. „Lassen Sie die Kinder wissen, daß die Familie in der gegenseitigen Unterstützung vereint ist, daß, was auch immer geschieht, die Eltern das Beste für ihre Kinder wollen und alle Hindernisse überwinden wollen“, rät Dr. Goldberg.

Vermitteln Sie Ihren Kindern, daß schwierige Zeiten, obwohl sie nicht einfach zu bewältigen sind, Familien aber auch stärken können. Erklären Sie, daß man Erfindungsgebe und Einfallsreich-

tum braucht, um Rückschläge zu meistern, und daß Sie wissen, daß Ihre Familie den Mut und die Stärke besitzt, um die Situation durchzustehen.

• **Konzentrieren Sie sich auf einzelne Schritte, die jeder Familienangehörige tun kann, um zu helfen.** Binden Sie Ihre Kinder in die Phase der Problemlösung mit ein. Wenn es sich um finanzielle Probleme handelt, können Sie das Familienbudget in einer Familiensitzung diskutieren und Vorschläge der Kinder einholen, wie die Familie Geld sparen könnte. Stellen Sie ihnen Fragen wie: Welche Vorschläge hast du? Welche Schritte könntest du unternehmen, um zu helfen?

„Kinder fühlen sich als ein Teil des Teams, wenn Entscheidungen über Einsparungen geteilt werden, und wollen die Verantwortung für ihren Teil übernehmen, der Familie zu helfen“, sagt Dr. Schlossberg. „Sie können eine Menge Streß vermeiden, indem Sie Ihre Kinder in die Problemlösung mit einbinden bzw. sie bitten, über das Problem nachzudenken, Vorschläge zu machen und ein Teil des Prozesses zu sein.“

Wenn Sie um die Mitarbeit Ihrer Kinder bitten, um die Situation zu verbessern, können sie wichtige Fähigkeiten der Problemlösung und des Lebens lernen. Durch eine Zusammenarbeit können Eltern und Kinder in harten Zeiten enger zusammenwachsen.

Die vielen Rückschläge im Leben können Familienmitglieder lehren, wie man besser mit ihnen umgeht, wie man Krisensituationen einschränkt und wie man sie zusammen bewältigt. ■

GN Juli-August 1998

Statistiken zu den Herbstfesten

<u>Versammlungsort</u>	<u>Anwesenheit</u>	<u>(1999)</u>	<u>Opfer</u>	<u>+/- (%)</u>
Posaunentag:				
Dormagen	70			
München	14			
Schriesheim	26			
Stuttgart	11			
Summe:	121	(101)	DM 10.074	+4,2%
Versöhnungstag:				
Dormagen	45			
München	11			
Rüsselsheim	30			
Stuttgart	13			
Summe:	99	(94)	DM 8.319	+4,8%
Laubhüttenfest, 1. Tag:				
Schluchsee	149	(181)	DM 16.967	+10,1%
Letzter Großer Tag:				
Schluchsee	153	(164)	DM 16.814	+4,2%